

ahnen: Wo ich nicht durchblicke, ist ein Weg für mich. Das lässt mich aufatmen. Gott kennt den Weg ... Aus diesem Blickwinkel sehe ich gelassener auf das, was vor mir liegt. Ein Weg, den ich nicht überblicke, der aber im Blick von Gott ist. Der wirre Weg, den ich Schritt für Schritt bewältigen werde. Gott kennt den Weg. Worte wirken. Ein heilsames Selbstgespräch, es öffnet für Gott. Und stärkt so die Seele, sie bleibt nicht leer. „Redet zu euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen!“ Wie oft, in welcher Haltung, wie lange ich dieses Gespräch mit einem biblischen Wort führe, das findet sich, wenn ich einmal damit beginne. Mit dem Selbstgespräch, das über mich hinaus geht, bis an Gottes Herz. Soviel Kraft wohnt in den Worten, sie öffnen für Gottes Geist. Und wo Gottes Geist Platz nimmt, da wächst etwas. So erfahre ich es, ohne mir bewußt etwas zu wünschen. Absichtslos vor Gott mit Psalmen reden, es ist eine altbewährte Methode. Es braucht etwas Zeit. Es gibt uns Zeit. Gute Zeit, die böse Zeiten ausgleicht, vielleicht auch aufhebt. Kauft die Zeit aus, nutzt sie für das, was wesentlich ist, für Zeit mit Gott. Gott ehren ist der Beginn der Weisheit, einer Weisheit, durch die die Welt immer noch besteht. Trotz aller böser Zeiten gesegnet von Gott. Amen.

Gebet um Segen:

Herr, segne meinen ersten Tag und den letzten Tag.

Segne die Stunden, die Du mir schenkst.

Was ich berühre, was ich höre, was ich sehe,
was ich rede, soll gesegnet sein.

Herr, halte mich in Deinen Händen, Deinen Ohren,
Deinen Augen, Deinem Herzen.

An diesem Tag und alle Tage meines Lebens. Amen

Ein amerikanischer Schauspieler schreibt: „Das Paradoxe heute ist: Wir haben breite Autobahnen, aber enge Ansichten. Wir kaufen mehr, haben aber weniger Freude, wir haben mehr Luxus, aber weniger Zeit, mehr Bildung, aber weniger Vernunft, mehr Kenntnisse, aber weniger gesunden Menschenverstand mehr Experten, aber auch mehr Probleme, wir essen zu viel, wir lachen zu wenig, fahren zu schnell, regen uns zu schnell auf, gehen zu spät schlafen, stehen zu müde auf; wir lesen zu wenig, sehen zu viel fern, beten zu selten. Wir haben unseren Besitz vervielfacht, aber unsere Werte reduziert. Wir lieben zu selten und wir misstrauen zu oft. Wir kommen zum Mond, aber nicht mehr an die Tür des Nachbarn. Wir können Atome spalten, aber nicht unsere Vorurteile abbauen. Es ist die Zeit, wo moderne Technik einen Text wie diesen in Windeseile in die ganze Welt tragen kann, und wo Sie die Wahl haben: das Leben ändern – oder den Text löschen.“ Etwas ändern, wer will das nicht!? Aber wo anfangen. Und wie. Und wann – das macht ratlos. Es ist böse Zeit, Endzeitstimmung, so beschreibt es der Epheserbrief. Und gibt Hinweise, wie damit umgegangen werden kann. Es scheinen gute Hinweise zu sein, es gibt auch nach so langer Zeit immernoch die Welt, und unsere Gemeinde. So wollen wir auf ihre Erfahrung im Umgang mit Endzeitzeichen hören in getrostem Gottvertrauen –

Ihre Anne-Christina Wegner

Lesung Epheser 5 und Predigt

Seht zu, wie ihr lebt, nicht als Unweise, sondern als Weise, kauft die Zeit aus, denn es ist eine böse Zeit! Deswegen nicht seid töricht, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist! Berauscht euch nicht an Wein, ... , sondern lasst euch füllen mit Geist, redet zu euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singend und spielend in eurem Herzen dem Herrn.

Zwei Dinge bleiben bei mir sofort hängen: Zuerst der Satz: Es ist böse Zeit. Es ist alles einfach nur noch schlimm, sagte eine ältere Frau nach der Andacht zu mir. So kommt es uns vor, weil die schlimmen Nachrichten so stark sind. Kauft die Zeit aus, es ist böse Zeit. Der Satz ist nun schon fast 2000 Jahre alt, geschrieben in dem starken Gefühl, lange geht es nicht mehr, die Welt geht auf das Ende zu. Darum lebt weise, nutzt die Zeit! Und die Erde dreht sich immer noch, Gott lässt immer noch Saat und Ernte, Frost und Hitze, Tag und Nacht für uns wechseln. Wieder haben wir das Gefühl: Lange geht es nicht mehr so, zu böse sieht es aus! Lebt also weise. Wie man das macht, wird uns auch gleich geschrieben: Fragt nach Gottes Willen. Das erklärt sich von selber, Nächstenliebe und Gottesliebe sind die beiden Pole, um die ein Christenleben seine Bahn zieht. Also komme ich zum zweiten Satz, der mir hängen bleibt: Lasst euch füllen mit heiligem Geist! Wie ich mich mit Essen fülle, das weiß ich aus dem Effe. Aber Gottes Geist, die göttliche Kraft, die in uns betet, die uns leitet, bis ins ewige Leben trägt, die Art, wie Gott uns gegenwärtig ist, die kann ich mir schlecht einverleiben wie ein Stück Brot. Sie nimmt in mir Platz oder eben nicht. Aber offen sein, das sollte ich schon. Und für die Offenheit, da gibt es hier Ideen. Die erste dreht sich um das Selbstgespräch: „Redet zu euch selbst!“ Damit kenne ich mich aus. Wenn ich viele Dinge in sehr kurzer Zeit organisieren muss, wenn ich beginne, den Überblick zu verlieren, dann zähle ich laut auf, was gerade dran ist. Oder beim Autofahren schimpfe ich mal, weil jemand zwischen den Orten mit 65 vor sich hin bummelt, aber im Ort mit der gleichen Geschwindigkeit weiterfährt. Eine weit verbreitete Gewohnheit. Eine gute Gewohnheit, finde ich, es stört ja keinen, wenn ich im Auto mal schimpfe. Und mich entspannt es. Klar, primitiv sollte es nicht sein, das verdirbt das

Denken. Was aus uns herauskommt, als Wort oder als Tat, zeigt, wer wir sind. Davon redet Jesus sehr eindrücklich. Selbstgespräch als Mittel, heiligen Geist in uns hinein füllen zu lassen, das kenne ich nur aus diesem Brief. Allerdings geht es nicht um meine Schimpf- oder Sortieraktionen, hier geht es um das qualifizierte Selbstgespräch: „Redet zu Euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen!“ In den letzten beiden Wochen denke ich immer mal darüber nach, dass unser Glaube die Konzentration auf Gott braucht. Denn ich merke, das geriet bei uns als Christenmerkmal in den Hintergrund. Wir denken selten an das, was wir Kontemplation nennen können oder eine meditative Haltung, ein Gebet ohne notvollen Anlass, Zeit, einfach nur „Gott“ zu sagen, zu warten, was geschieht. Oder eben das Selbstgespräch mit biblischen Worten. Etwa aus dem Psalm für die Woche: „Gott kennt den Weg der Treuen...“ oder aus einem Psalm, den wir im Herzen haben: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“ „Lobe den Herren, meine Seele.“ Ein Wort, das uns berührt, findet sich sofort beim Psalmlesen. Und dann geht es los: Ich unterbreche meine Arbeit, obwohl es mir ziemlich viel vorkommt, was gerade zu erledigen ist. Wie ein Knäuel von Aufgaben, durch die ich mich finden muss. Jetzt aber ist erst der Gedanke an Gott dran. Hinsetzen, entspannt, die Hände locker anlegen, spüren: Meine Füße ruhen auf dem Boden, mein Körper ist im Gleichgewicht, mein Kopf ist frei. Ich spüre, wie ich einatme, wie der Atem in mir ist, wie ich langsam wieder ausatme. Und ich sage mir den Vers vor. In aller Ruhe. „Gott kennt den Weg“ Mehrmals langsam hintereinander, im Rhythmus von Einatmen und Ausatmen. Das fühlt sich erst etwas merkwürdig an. Aber dann werde ich ruhiger. Ein Bild entsteht in mir. Ich blicke auf einen Weg, sehe nur ein Stück. Und dann fällt Licht darauf, geht weiter, als mein Blick, lässt mich